

BERG und TAL

Valwiger Heimat-Gazette 1998



Heimat und Kultur e.V. -Valwig-

Förderverein **Heimat und Kultur e. V. , Valwig**

Ein kleines Vorwort an alle Mitglieder und Interessierte

Wir freuen uns ganz besonders, Ihnen nun die zweite Heimatgazette unseres Vereins vorstellen zu können.

Zunächst einige Anmerkungen zum abgelaufenen Jahr.

Sehr schnell ging das Jahr 1997 vorüber. Schon fast vergessen ist unsere Maiwanderung, unser 1. Sommerfest mit Ausstellung, der Besuch der Mayener Burgfestspiele, die Restaurierung der 2. Station am neuen Bergweg und die Vergabe der Gestaltung der sieben Fußfallstationen zum Valwigerberg an Herrn Anders aus Senheim, einem anerkannten Künstler unserer Heimat, um nur einige Höhepunkte zu nennen.

Alle Mitglieder des Vereins halfen ehrenamtlich, wofür wir uns hier noch einmal ausdrücklich bedanken.

Ebenso bedanken wir uns bei allen, die uns durch Spenden unterstützt haben.

Hier sei besonders die Familie Denzer erwähnt, durch deren Spende die Restaurierung der 2. Station am neuen Bergweg (vor der ersten Kehre) möglich wurde.

Wir bedanken uns außerdem für die Unterstützung befreundeter „Heimatsforscher“ in den Nachbargemeinden, wie Herrn Winfried Schopphoven aus Cochem, Herrn Reinhard Dupke aus Klotten, Herrn Manfred Ostermann aus Bruttig, und ganz besonders Herrn Joachim Barden aus Ernst, der uns viele interessante Unterlagen u.a. auch von Dr. Georg Reitz aus Ernst überlassen hat.

Herr Barden ist mittlerweile auch ein Mitglied unseres Vereins.

Hier sei auch die große Fleißarbeit unseres Mitglieds Peter Hess erwähnt, der aus den verschiedenen Quellen eine kleine Valwiger Chronik erstellt hat, auf der wir wieder aufbauen können. Lieber Peter, herzlichen Dank.

Zum Schluß ein herzliches Dankeschön allen, die durch Ihre Beiträge das Erscheinen dieser zweiten Gazette ermöglicht haben.

Die Mitgliederzahl des Vereins ist auch im abgelaufenen Jahr, für uns alle erfreulich, von 40 auf 62 Mitglieder angewachsen.

Der Vorstand hofft, daß sich die positive Entwicklung weiter fortsetzt und wir uns noch oft für die Valwiger und Valwigerberger als nützlich erweisen können. Wir arbeiten dafür, daß sich der Verein als Institution durchsetzt, die unabhängig von Dorf- oder Parteipolitik etwas für Valwig im Tal und auf der Höhe bewirkt, indem wir helfen, die Kulturgüter zu erhalten und die großartige Geschichte Valwigs zu vermitteln.

56812 Valwig im Februar 1998

gez. Der Vorstand

Maiwanderung am 4. Mai. 1997

von
Dorothee Jobelius

"Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibet, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus...", wir nicht.

Am Sonntag, dem 4. Mai 1997 machten wir eine Maiwanderung durchs wilde Endertal nach Greimersburg. Von da aus ging's mit Planwagen und zwei Pferdestärken übers schöne Eifelland zu einer Blockhütte. Verschiedene Möglichkeiten der Teilnahme wurden uns angeboten: Die ganz "Fitten" wanderten direkt von Valwig zur Weißmühle, wo wir uns mit mitgebrachter Maibowle, Schnäpschen und ein paar Happen kurz stärkten.



Die nächsten "Wanderfreudigen" stießen hier zu uns und machten sich mit auf den Weg zur Göbelsmühle. Hier war wieder eine kleine Erfrischung nötig für die nächste Etappe nach Greimersburg, wo uns die Kutsche mit zwei strammen Gäulen davor, und ein erfahrener Kutscher (Herr Berwanger) empfingen.

Es war richtig ausgezählt und so hatten wir auch alle Platz, 2 Personen durften vorne auf dem Kutschbock sitzen. Und so ging's richtig schön los.

"Eine Kutschfahrt, die ist lustig, eine Kutschfahrt, die ist schön, ja da kann man so schön schaukeln, ja da kann man so viel seh'n."

Unser Herr Berwanger fuhr mit uns im wahrsten Sinne über Stock und Stein, so daß die Gläser und Flaschen zwischen uns ganz schön wackelten.

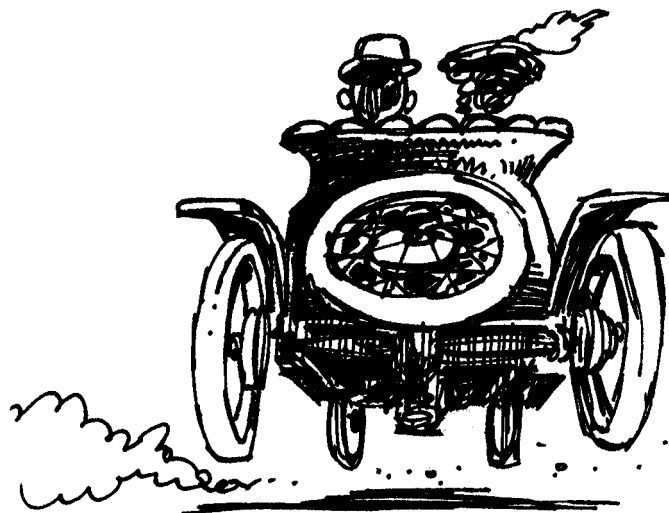
Er schaukelte uns zur "Alten Zickelei", wo wir das erste Mal ausstiegen, um die Landschaft zu genießen. Wir hatten einen faszinierenden Blick auf die Burg Cochem, die Winneburg und die Göbelsmühle. Weiter ging's holpernd durch die Eifel.

Die nächste Überraschung war das Hufeisenwerfen. Jeder hatte drei Probeversuche und dann wurde es ernst. Es galt das Hufeisen um eine Eisenstange zu treffen. Die Sieger hießen Rudi Steuer und Anneliese Weberskirch. Rudi bekam ein Hufeisen, Anneliese durfte auf einem Gaul sitzen.



Voll guter Laune trafen wir an der Schutzhütte von Illerich ein, wo wir uns mit Würstchen, Schwenksteaks und hausgemachten Salaten (von Maria Heinen, Mechthild Moog und Silvia Günther) stärkten. Wir saßen bei diversen Getränken und köstlichem Essen noch eine Zeitlang zusammen und genossen einen herrlichen Tag im Mai.

Mit Privat-PKW's fuhren wir zurück an die Mosel. Alles in allem ein gelungener und schöner Tag! "So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergeh'n.



Das erste Sommerfest des Heimat- und Kulturvereins Valwig

Bericht von Dr. Maria Heinen

Es ist Anfang 1997. Wir haben unsere erste Vereinssitzung im neuen Jahr. Wie das bei allen Treffen zu Jahresbeginn üblich ist, werden auch hier die Aktivitäten für das neue Jahr besprochen. Und da fängt es an: Wir möchten als Valwiger Verein ein eigenes Fest veranstalten! Schließlich wollen wir zeigen, was wir schon alles erreicht haben und vielleicht auf diese Art noch den ein oder anderen Valwiger im Tal und auf der Höhe für unsere Heimat und Kultur begeistern. Außerdem - wir leben in einer materialistischen Welt - kommen wir unserem Ziel, der Restaurierung der Valwiger Bildstöcke, mit den Einnahmen eines Festes einen Schritt näher. Dennoch wollen wir versuchen, den Aspekt der Kultur vor den des Kommerz' zu stellen.

Der Vorsatz, ein Fest zu veranstalten, ist schnell und einfach gefaßt, die Planung, Vorarbeit und Durchführung erfordern mehr Zeit und Engagement.

Zum Glück gibt es in unserem Verein einige festerprobte und gastronomieerfahrene Mitglieder, die sich tatkräftig engagiert haben. Doch was können wir zu so einem Fest alles bieten? Erstmal natürlich die Herausgabe unserer ersten Gazette, dann die Ausstellung der bis dahin gesammelten Bilder und Fotos aus Valwigs alten Zeiten. Das alleine reicht jedoch nicht aus. Glücklicherweise hat unser Verein vielseitig begabte Mitglieder. So erklärten sich Mechthild Moog und Andrea Goebel gerne bereit, einige ihrer zahlreichen schönen Bilder auszustellen. Heinz Fuchs wollte die Kunst des Korbflechtens demonstrieren und Silvia Günther mit ihren Djembä-Trommeln einen Hauch von auswärtiger Kultur dazusteuern. Beide fanden schnell Mitstreiter, die sich in die Geheimnisse dieser Fertigkeiten einweisen ließen.





Dazu wurden noch als auswärtige Gäste Herr Reinhold Schommers, der auch Schirmherr des Festes war, der Bildhauer Christoph Anders zusammen mit dem einheimischen Franz-Josef Chevante gewonnen, Vorträge über die Werke des Johann Claudius von Lassaulx, dem Erbauer der Valwiger Kirche, und über andere Baulichkeiten des Ortes zu halten.

Selbstverständlich wurden auch hiesige Politiker und unsere Weinkönigin Caroline I. geworben, aufzutreten. Nun fehlte nur noch Musik und die Sorge um das leibliche Wohl. Für ersteres wurden die Bänkelsänger Schlicht und Erdel aus Cochem sowie der Alleinunterhalter Hans-Günter Gräff aus Bruttig-Fankel engagiert. Die Tanzgruppe Moselglück wurde gebeten einige Tänze vorzuführen.



Essen und Trinken schließlich war unsere Domäne. Immerhin hatten einige von uns im letzten Jahr fleißig heimische Rezepte gesammelt und das Gasthaus Andries und Maike Göbel waren bereit, uns bei der Zubereitung der Gerichte maßgeblich unter die Arme zu greifen. Kuchen wurde von Valwigs Frauen erbeten. Über Getränke, sprich Valwigs Qualitätsweine, brauchten wir uns keine Gedanken zu machen.

Also endlich hatten wir das ganze Konzept. Nun fehlte nur noch der Name für unser Kind. Der originellste Vorschlag lautete 'Fest der Muahrestobba unn Kouzekäpp', nach der mundartlichen Bezeichnung für die Valwiger und die Berger. Doch nicht jedem wäre diese Namensbedeutung klar gewesen, und so einigten wir uns schlicht auf Sommerfest. Übrig von dieser Idee blieben die Hunderte von selbstgebastelten Möhrchen, die als Symbol für die Valwiger zu erwerben waren.

Über diese Vorbereitungen ging der Frühling ins Land und das Fest konnte stattfinden. So wie in diesem Bericht nahmen die Vorbereitungen viel Zeit in Anspruch, das Fest selber ging viel zu schnell vorbei. Petrus legte eigens für uns eine Regenzauszeit ein und es wurden zwei sehr schöne Tage.

Wir hoffen, daß es nicht unser letztes Fest war und daß viele Valwiger und Gäste mit uns Spaß und Freude daran hatten.



Zum Schluß noch einmal allen Helfern und Mitwirkenden einen herzlichen Dank.

Ein berühmter Mann aus Valwig

aus

"Die Geschichte der Pfarrei Valwig", von Dr. Georg Reitz

zusammengestellt von

Peter Hess

Martin Gobelius aus Valwig bis 1598 als Dechant und Pastor in Salmünster bei Fulda (heute Bad Soden-Salmünster).

In dem Ringen um die Religion des Hochstiftes Fulda gegen 1600 wird auch ein Mann aus der Diözese Trier mit Ehren genannt. Es ist Martin Gobelius (Vorfahre der Göbel und Jobelius). Er ist 1535 zu Valwig geboren. Unser Martin Gobelius aus Valwig machte seine Studien höchstwahrscheinlich an der Universität Mainz und kam so in die Mainzer Diözese, zu der Fulda damals gehörte. Er sollte in Fulda und Salmünster wirken. Salmünster liegt nicht weit von Fulda. Man fährt daran vorbei, wenn man von Frankfurt nach Fulda fährt.

Salmünster gehörte um 1550 drei Herren: nämlich, dem Abt von Fulda, dem Erzbischof und Kurfürst von Mainz und einem Herren von Hutten. Die Oberhoheit hatte Fulda. Es hatte sie verpfändet. 1560 ist in Salmünster als protestantischer Prädikant ein Johann von Bacharach. Unser Martin Gobelius kommt 1557 als junger Kleriker nach Fulda. Fürst-Abt Wolfgang sendet ihn unterm 31. Mai 1560 in das politisch und konfessionell isolierte Salmünster. Der Fürst-Abt empfiehlt den Bewohnern der Pfarrei Salmünster, den neuen Pfarrer anzuerkennen und ihm Wohnung und Unterhalt zu gewähren. Aber schon 1561 wird Martin Gobelius nach Fulda zurückgerufen. In Fulda selber ist der katholische Glaube gefährdet. Gobelius verkündet in der Stiftskirche die katholische Lehre, liest die heilige Messe und spendet die Sakramente (Historischpolit. Blätter 56 S. 23). Er muß mit dem Fürst-Abt aus Fulda weichen, kehrt aber mit demselben, als der Würzburger Fürst-Bischof Julius Echter von Mespelbrunn Koadjutor des Abtes von Fulda geworden ist, nach Fulda zurück..

Nach Gobelius' Weggang von Salmünster kommt 1562 ein Jakob Gerlach als Pfarrer dorthin, der erst katholisch lebt, dann aber lutherisch wird und 1566 ein Weib ins Haus nimmt. Er wird 1572 abgesetzt. Ein Magister Paulus Molitor wird nun als Pfarrer eingesetzt. Molitor stirbt 1588. Nun wird Martin Gobelius wieder Pastor von Salmünster. Er betrachtet sich als Nachfolger der Chorherren und nennt sich Stiftsdechant.

Es sieht trüb aus in Salmünster, als er 1588 dorthin kommt. Martin Gobelius und sein Kaplan Johann Frentz stoßen bei ihrem Bestreben, die katholische Religion wieder in Salmünster einzuführen, auf großen Widerstand. Ein Hauptwidersacher ist der schon genannte Johann von Hutten. Dieser muß den lutherischen Gottesdienst abstellen, da entsprechende Befehle von Mainz und Fulda kommen. Er ist ein Verwandter des bekannten Kirchenfeindes Ulrich von Hutten.

Der Nachfolger Martin Gobelius', Pastor Haal, berichtet 1605, Gobelius habe sich bemüht, die Gerechtsame von Salmünster wieder zu gewinnen. Er suchte die im Bauernkriege verlorengegangenen Zehnten wiederzugewinnen, sorgte für Kirche und Pfarrhaus, umzäunte den Pfarrgarten von neuem. Er kaufte mit eigenem Geld einen gestohlenen Kelch zurück und machte eine Armenstiftung.

Martin Gobelius stirbt, 63 Jahre alt, am 28.02.1598. Er stiftet ein Jahrgedächtnis in Valwig. Seine Verwandten an der Mosel vergaß Gobelius Zeit seines Lebens nicht. Sie ließen bald nach seinem Tode eine Bronzetafel gießen, die in der Kirche zu Salmünster angebracht wurde. Sie wurde 1747, als neue Glocken gegossen wurden, eingeschmolzen. Sie trug (nach Schannat) die Inschrift: "Dem Martin Gobelius aus Valwig an der Mosel, der 31 Jahre zu Fulda und 10 Jahre Dechant und Pfarrer zu Salmünster war, der hier eine Armenstiftung, zu Fulda und Valwig Muß-stiftungen machte, der eine Summe für Studierende stiftete und die Schule zu Bruttig gründete, widmen seine 10 Neffen als Oheim und freigebigsten Mäzen und seine in Bruttig geborenen Brüder, auch seine übrigen Neffen, Schützlinge und Erben diese Tafel."

Es nennen sich von den Neffen mit Namen auf der Tafel:

Cornelius, der hl. Theologie Doktor, Geistlicher Rat (Mainz), Weihbischof von Mainz und Erfurt, Bischof (Titularbischof) von Ascalon (Palästina)

M. Martinus, Stifths herr an St. German in Speyer;

Johann Heinrich, Doktor beider Rechte (weltlich und geistlich), Rat des Trierer Kurfürsten und Schultheiß der Stadt Trier;

Hubert, Mitglied des Trierer (Stadt-) Rates (1635 Reichsritter)

(Dr. Reitz nahm seine Informationen aus dem Buche: "Geschichte des Kolleg-Stiftes und der Pfarrei Salmünster von P. Dam. Fuchs, OFM)

Recht und Ordnung in Valwig und Ernst vor fast 400 Jahren.....

Das Gericht Valwig-Ernst

Hofweisthum zu Oberernst über Rechte und Pflichten des Johann Zandt von Merl, Amtmann zu Cochem, Daun und Ulmen etc. vom 30. November 1607

Folget nuhn des hoffs zu Ernsh weissthumb, uff Andrae [November 30] 1607 erneuert.

Undt ist daselbst erstlich die langsamkeit dießes gedings geclagt, zum schultheßen deßelben angeordner worden Johan Tiellmans, einhaberdieß düngklichen hoffs.

1. Anfänglich fragte der schultheß die lehenleuthe oder hoffleuth, ob es von jahr undt tagh zeit seye, den herrn von Clotten, nuhnmehr den wohledlen, gestrengen undt besten Johan Zanden von Merllen, erbvogten im Hame, herrn zu Arras, churffürstlich trierisch(em) rath, landthoffmeisters, ambtman zu Cochme, Dhaun undt Ulmen etc., auch Simon Philipßen andten von Ließingen etc., wie auch im gleichen Anton Cratzen von Scharpffenstein, chur(fürstlich) trierischen ambtma[n] zu Coblent; in der Berghpflegen und Engers andern theilß, dießes hoffs alhie zu Ernsh geding undt weissthumb zu besitzen undt zu halten?
Uff welche frag die hoff- undt lehenleuth dem scholttheßen geantwortet: Ja
2. Zum andern fragte der scholttheß die hoffs- oder lehenleuth, waß recht undt gerechtigkeit wem wollg(emeldete)n herrn etc. und junckern zu weißen? Antwortten die lehenleuth, welche sambtlich in der [?] herrn geliebt under andern alß wan sie schefften wehren, darauff undt weißen diß Clottener oder obwoll(gemeldete)r junckern geding alle jahrs uff st. Andrae tagh umb zwölff uhren alhie zu Oberernsh in der dinkelen hoff, ein jahr im hauß, daß ander im kelter hauß undt daß dritte jahr im schewrgen darbeneben zu halten, daselbsten man finden solte ein disch, bänckh, ein lehell undt ein hoenner köbig undt ein beutell.
3. Zum dritten weißen sie, daß ein jeder hoffs- oder zinsman oder lehenman uff den selben st. Andrae tagh umb dieselbe mittags zeit unberbott ahn vorbenannten orth erscheinen soll, der herrn weissthumb zu halten, schuldige hoener, haber undt gelt zins zu bezahlen. Dargegen geben die herrn den lehenleuthen ein einer garen weins zuverdrincken; zum fall er aber nit erscheinen undt ohn erlaubnuß oder erheblichen ursachen außbleiben würde, seye er seumnigh undt in straffen der lehenleuthe ein flesch oder sester weins nach erkantnuß vorbehaltlich der herrn straff.
4. Zum vierdten weißen sie vor recht, daß im herbst die lehenleuth beider junckern dienern zuborderst umb die laß ansuechen sollen undt ehender nit in weingarten gehen lehen, sie haben dan erlaubnuß, alß dan die trauben in zwoe gleiche büden lehen undt den kelter knechten die wahl daruber geben, welches theil sie dan kießen werden, in ihren hoff bey den kelter tragen. Wen aber der lehenleuthe büden ein rinnen würde, daß es von der buden zwoe oder drey fueß naß würde oder ein budt außrinen, so ist der lehenmahn seumnigh undt straffbar nach gestalt deß schadens.
5. Zum funfftten soll ein jeder lehenmahn seine weingarten zu rechter zeit sticken, schneiden, binden, graben, lauben, misten undt sonst mit aller notturfftiger arbeit undt bauw versehen undt bewlich halten, also daß sie vor Ostern undt vor st. Jo(hann)es tagh [Juni 24] gegraben undt gebunden seyen.
6. Zum sechsten: Wen ein weingart zu misten noth wehre, soll es der lehenmahn den scholttheßen anzeigen, der dan dieselbe mit sambt nach einen lehenmahn bey ihren aidt besichtigen undt ob es genugsamb erkennen sollen, undt wen der mist besichtigt ist, soll der lehenmahn den besichtigern geben ein flesch weins, alßdan die mistung zu wacken uffm rucken undt ndern dorff eigen ist. Undt sollen die lehensleuth daß jahr die trauben, jedoch wie obg(nan)t mit erlaubnuß, allein vor sich behalten, die aber, so oberhalb den dorff liegen, seindt die mistung nit aigen, sondern mußen eben woll theilen.
7. Zum siebenden: Wen ein weingart abgengig wirdt, daß er nötig zu setzen, so soll er zwey jahr liegen pleiben, alßdan der lehenmahn ihnen setzen undt widerumb zum weingart machen, auch noch erkentnuß notturfftiglichen misten solle.
8. Zum achten: Wen sich zutrüge, daß einer von den lehenleuthen sein lehen gut verkauffen wolte, soll der lehenmahn, so verkauffen will, sein beherung den hoffschultheßen ahn statt der herrn erstlich zu kauffen ahnbieten. Da dan die junckern oder schultheß daßselbig kauffen will, soll es ihnen frey stehen. Wen sie aber deßen nit begehrt, soll es der verkauffer den andern hoffleuthen ahnbieten, undt da derselben einer daß gut zu kauffen begehrt, soll es deme vor andern vergönnet werden. Da aber der lehenleuthe keiner deß guts begehrt, stehet den lehenmahn frey, daßgut andern wen er will zu uberlaßen, doch daß den herrn ahn ihrer gerechtigkeit nichts verkürzt werde.
9. Zum neunnden moegen die herrn durch ihren scholttheßen oder diener sambt einen lehenmahn alle jahrs uff oder umb dieß heyligen Creutz dagh, zu latein Exaltationis genent [September 9], die theill guter besichtigen laßen, undt befinde sich, daß der bau obgesetzter maßen nit geschehen, sall der verbrecher lehenmahn derhalb daß erst jahr gerucht, daß ander jahr mit der scharen gepfendt werden undt daß dritt jahr (wo er den mangell nit befert) des lehen guts entsetzt und dem herrn daßelb hingefallen sein.

10. Zum zehendten: *W*en ein lehenmahn oder zinsmahn in der theilung oder in lieferung der zins untrew beweise undt erfunden wurde, denselben weist man saumig undt in der herrn straff.
11. Zum eylfften: *W*ere sach, daß einig ihrthumb der hoffs guter entstundte, wie undt welcher gestalt auch sich derselb begeben mögte, so soll man solches vor den lehen- undt hoffsleuthen undt nirgendt anders verhältigen, den zweyen jungsten lehenleuthen jeden zwey denari geben, daß lehen verbiethen laßen undt folgenden dinghtaghs deß außschlags erwartten.
12. Zum zwölfften weißten die scheffen oder hoffsleuth, daß die guter, so uff den hoff zins geben, die heischen empfängkliche gütter, undt die, so uff den hoff theillen, dingkliche gütter, die sollen undt mußen vor einen jeden ahnkommenden zins- undt lehenmahn, so dickh die anderung geschicht, von den scholtheßen undt lehenleuth uff den gewöhnlichen jahr gedings dagh mit einen sester wein empfangen werden, damit den herrn ihre gütter undt zins auß unkhundten der beider[?] zins- undt lehenleuth nit verlohren werden, undt welcher denselben, wen er new ankeme, nit empfieng, denselben erkent[et]er lehenmahn saumig undtstraffbar. *D*er wein aber, so der empfängnuß halb geben wirt, sollen die hoebber oder lehenleuth nach gehal-tenem dinghdagh uff den hoff neben obg(nante)m einer oder 6 sester weins, so die herrn dargeben, verdincken.
13. Zum dreyzehendten: *W*en auch der schultheß oder einiger lehen- oder hoffsmahn, zu dießen geding gehörig, etwas daß jahr durch gesehen oder glaublic erfahren, so rugh- oder straffbar, eß seye ahn lehen- oder zinsgütern, daß selb ist er bey seiner zu der empfengnuß zeit an aidts statt gethanner handtgelübt uff negstfolgenden geding unerfragt vor- undt anzupringen verpflichtet undt schuldig, alßdan die herrn wie obg(nan)t gegen denen so straffbar verfahren mögen undt die lehenleuth undt hober daruber nach gestalt der sachen erkennen sollen.

*U*ndt seindt dieß die gutter, so den obwohlg(nan)ten edlen herrn beiden Zandten etc. halb undt Anthon Cratz von Schar-pffenstein etc. auch zum halben theill zustendig.

*I*tem die gerechtigkeit im hoff zu Oberernsch, so ietzo Johan Tiellmans eigenthumblich einhat, ein jahr, daß ander jahr im kelterhauß undt daß dritte jahr im schewrgen darbeneben, so jetzo Andreß Humphen zu Niederen Ernsch besitzet, [zu] Andrae ein frey geding zu haben undt zu halten, dabey man dan finden solle, wie daßelb geding außweisset. *I*tem zu Valbei ahm obern pütz ein kelterhauß undt kelter gewesen, so nuhnmehr ein offene platz mit verfall-enen mawren umb zingelt. (In der Vorlage folgen 10 Seiten Lehen- und Zinsregister aus Valwig und Oberernst)

*D*iese vorgeschriebene baide hoffs gedinger, lehen undt zins register habe ich, Keinerus Straßer, offener notarius undt deß raths gerichts zu Cochme aidt-haffter schreiber, im jahr 1607 zu erneuern ahngefangen, successive in notam bracht, biß ins jahr 1611 continuirt undt wie in selbigen jahren die geding richtig gehalten undt die weingarten mit ihren einhabern undt weingenossen befunden, auch die zins unweigerlich geliefert worden, in dieß compendium bracht, durch einen andern abschreiben laßen, mit dem original trewlich collatonirt undt unterschrieben zu zezeugnuß obg(nanter) ding insonderheit dor zu erfordert. (In der Vorlage folgt darunter von anderer gleichzeitiger Hand der Vermerk: A(nn)o 1658 empft(angen) sonntag nach Martini [November 14] Jacob Lentz, Jo(hann)es Schilbertz junior [vor dem Namen steht ein Kreuzzeichen], .. [folgen zwei nicht lesbare Buchstaben] d(omi)nus Paulus Pauli, Jo(hann)es Laux [vor dem Namen steht ebenfalls ein Kreuzzeichen].



Das Valwiger Gerichtssiegel

*Anmerkung: Die im Text befindlichen Klammern stehen ebenfalls in der Vorlage

Rezepte aus dem alten Valwiger Küchenschatz

zusammengesucht von

Dorothee Jobelius, Dr. Maria Heinen, Mechthild Moog



Gekochtes Rindfleisch

Zutaten: 500-750 gr. Ochsenbrust, 1 Zwiebel, Salz, Suppengrün, 1/2 Lorbeerblatt, Pfefferkörner.

Fleisch kurz waschen, mit der ganzen Zwiebel, dem Suppengrün und den Gewürzen in soviel kochendes Wasser geben, daß das Stück bedeckt ist. Wenn das Wasser wieder sprudelnd zu kochen beginnt, auf Fortkochstufe schalten und das Fleisch in etwa 2-3 Stunden garen.

Nach der ersten Stunde salzen. Das fertige Fleisch herausnehmen, in Scheiben schneiden und mit Pell- oder Salzkartoffeln zu Meerrettich-, Senf-, Zwiebel-, Kümmel- oder Frankfurter Grüner Soße servieren. Auch Petersilienkartoffeln und alle Arten von Gemüse passen dazu. Die Brühe zu Suppen und Soßen verwenden.

Markklöfchensuppe

Die Fleischbrühe haben wir mit dem gekochten Rindfleisch erhalten, s.o.

Als Einlage passen dazu Markklöfchen.

50-60 gr. Mark läßt man langsam flüssig werden und rührt es dann mit 30-40 gr.

Butter recht schaumig. Dann gibt man langsam 2-3 Eigelb, 1/4 Pfd. Weckmehl, Salz, Muskat und etwas feingehackte Petersilie dazu und mischt dann noch Eischnee unter. Dann macht man einen Probekloß und gibt ihn in die kochende Fleischbrühe. Dann formt man die anderen Klöße, läßt diese in der Fleischbrühe einmal aufkochen und dann noch 1/4 Stunde ziehen.

Kalte Senfsoße

4-6 Eier hart kochen, abkühlen lassen, dann die Eigelb durch ein Haarsieb streichen und mit 1 EL Öl und 4-6

2 EL Senf (würzig-mild) verrühren. Pfeffer, Salz, 1-2 EL Zucker und etwas Brühe dazugeben, Eiweiß und 2 Essiggurken hacken und mit klein geschnittenem Schnittlauch zur Senfsoße geben, wenn nötig nachwürzen.

Wirsinggemüse

Zutaten: 1 kg Wirsing, etwas Brühe, 80 gr. Schmalz, 1 Zwiebel, 40 gr. Mehl, Salz, Muskat.

Wirsing vorbereiten, den Strunk entfernen. Kohl in breite Streifen schneiden, Zwiebel würfeln, in zerlassenem Fett glasig braten. Kohl hinzufügen, in Fett kurz andünsten. Mit Brühe (1/8 ltr) auffüllen und den Wirsing bei schwacher Hitze in 45-60 Minuten gar dünsten. Mit heller Mehlschwitze binden, mit Salz und Muskat abschrecken.

Sandkranz

1 Pfd. Mehl, 200 gr. Butter, 300 gr. Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 3-4 Eier, 1/2 Tasse Milch und 1 Päckchen Backpulver.

Zubereitung: Butter und Zucker rührt man 1/4 Stunde schaumig, gibt dann abwechselnd Eier, Mehl und Milch dazu, mit dem letzten Mehl mischt man das Backpulver, gibt den Teig in eine eingefettete Form und backt ihn in 3/4 bis einer Stunde.

Caramell-Creme

1 ltr. Milch und 100 gr. Zucker stellt man zum Kochen auf. Die anderen 100 gr. Zucker gibt man in eine Pfanne und läßt ihn flüssig werden, gibt ihn dann in die kochende Milch, dann rührt man 60-70 gr.

Dickungsmittel daran, läßt dieses einmal aufkochen, verrührt dann noch 2-3 Eigelbe damit und zieht Eischnee darunter. 1/2 ltr. Schlagsahne verbessert die Speise.

G U T E N A P P E T I T



Der Winzer und die Rebe

Als kleines Gewächs mit großer Lebenskraft
entringen die Reben dem steinigen Boden den edlen Saft.
Von saugenden, beißenden und stechenden Feinden umgeben,
bleiben sie tapfer und bilden hohes geistiges Leben.

Der Winzer, von der Rebe belehrt, in diesem zähen Ringen
versteht es, in der Hoffnung, gleiche Opfer zu bringen.
Im Winter bergauf von schwerer Last gedrückt,
er die dankbaren mit neuer Nahrung beglückt.
Im Frühjahr ist es der emsigen Winzerin gelungen,
daß sie nach dem Schnitt die Reben in feste Formen gezwungen.
Im Sommer gibt sie den Trieben mit zarter Hand
und mütterlicher Liebe das umarmende Band.

Der Winzer greift zur Vorsicht jetzt zur Spritze,
aus allen Poren perlt ihm dabei die Schwitze,
bis ihm das Bächlein über den Rücken rollt;
inzwischen zeugen Sonnenstrahlen das edle Rebengold.

Im Herbst wird heimgebracht die süße Last der Trauben
um sie unter dem Druck der Verhältnisse des Saftes zu berauben.
Ist der Most im Fasse wohl geborgen,
beginnen bald die neuen Sorgen.
Doch inzwischen bildet der Natur geheimnisvolle Kraft,
goldenen Glanz und feine Blumendüfte in den Traubensaft
und einen stillen kräftigen Geist,
der schwache Menschen um die Ecke schmeißt.

Drum, o Winzer nimm Dich wohl in Acht,
daß dieser Geist nicht über Nacht,
mit Knechtschaft Dir Leib und Seel überfällt
und in der Schreckenskammer Dich gefesselt hält.
Trink bescheiden und mit Bedacht,
damit Dir ständig das Herze jubelt und lacht.

Heribert Hess, 1951



‘Valwiger Herrenberg’ oder: Das Rezept gegen Sonnenfinsternis

aufgestöbert von

Manfred Jobelius

aus “ Die fröhliche Moselweinkarte “ von Peter Kremer

Unweit der fröhlichen Weinstadt Cochem liegt in gespreizter Wohllhabenheit Ebernach, die ehemalige Propstei des Klosters Maria Laach.

Wer die Lieblichkeit der Landschaft kennt, die milde Sonne, die weiche Luft und die Güte der hier erzeugten Gartenfrüchte gekostet hat, ist nicht verwundert, zu hören, daß in den Zeiten der Benediktiner dort Sommer für Sommer Gäste weilten, die auf ein paar Tage oder Wochen Ausruh halten wollten von der Bürde des Alltags.

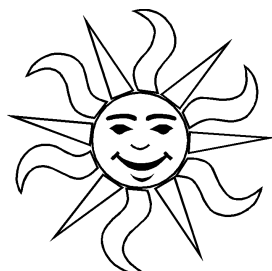
Zu ihnen gehörte - es sind allerdings schon sechshundert Jahre her - auch der Magister Reinbert, der der Leibarzt des Erzbischofs von Mainz war. Er hatte seinen Herrn um ein paar Tage Urlaub gebeten, um in der Stille des Moseltales Antwort zu finden auf eine Frage, die ihn seit langem quälte. Das heißt, den Erzbischof quälte diese Frage mehr als seinen Leibmedikus, war jener doch nicht völlig des Aberglaubens bar, so daß ihn eine mächtige Angst peinigte vor einer prophezeiten und in Bälde erwarteten Sonnenfinsternis. Tagtäglich war er in seinen Leibarzt gedrungen, auf daß dieser ihm etwas verschreibe, um damit die Wirkungen der Sonnenfinsternis abzuwenden.

Seit Wochen hatte der Magister Reinbert sich Tag und Nacht den Kopf zergrübelt, um das Mittel zu finden. So wirr war er schließlich, je näher der Tag der Verfinsterung rückte, in seinem Gehirn, daß er um kurze Beurlaubung einkam.

Nun saß er in der Propstei zu Ebernach im Gartenhaus und trank *Valwiger Herrenberg*. Er sann und sann. Er sah nicht den blauen Fluß vor den Gärten, nicht sah er die schwarze Brauselei jäh an der Krümmung emporsteigen, er spürte nicht die wundervolle Süße des Sommertages. In drei Tagen mußte nach den Berechnungen der Astronomen die Sonnenfinsternis eintreten. Wehe ihm, wenn er bis dahin kein Rezept gegen die Verfinsterung wußte!

Er sann und sann; aber es wurde in ihm nicht hell. Schoppen um Schoppen goß er die trockene Kehle hinunter, und das half stärker als alles Grübeln. Denn je mehr er Bauch und Kopf und Herz mit den Tropfen des *Valwiger Herrenberges* füllte, um so mehr wich die Verfinsterung seiner Seele, bis ihm schließlich die Erkenntnis dämmerte, daß unverfälschter Moselwein zu aller Zeit und gegen alles gut sein müsse. Und da schrieb er hastig für seinen Herrn dieses Rezept nieder, das dann ein berittener Eilkurier über den Hunsrück nach Mainz brachte, wo es schon am nächsten Mittag eintraf:

„Recipe ein Hubertusglas (das sind drei Schoppen) guten Mosel, vorzugsweise *Valwiger Herrenberg*, vor der Verdunkelung und ein ebensolches Glas nach der Verdunkelung als vorzügliches Magenmittel zu nehmen. Wendet ab alle bösen Folgen der Sonnenfinsternis, sonderlich alle Verzauberung und Einflüsse der Planeten.“



D i e v e a J o a h r e s z ä i d e

Erinnerungen an meine Schulzeit

von

Josef Schmitz

Hout säin esch siwwenunfuffzesch Joahr
dängge monneschmoal driwwa noh, bie oas Schulzäit woa.
Beschwäälesch, awwa och monneschmoal woaret räscht schien.
Schien woaret am Wenda, wenn Schnie jelähje hot,
dèà johft die Schularrewet jemaach, oftjenooch e bessje flott
unn woa die Mussel zweschen dää Krebbe zojefroa,
all honnse dèà Schlirre un Schlittschoh jefoa.

Mädscha bie Junge säin dā Berreschwääsch eroff, bis on de eescht Kia jerannt,
en Buhnestèacke om Buggel unn dā Schlirre on dā Hand.
Bie oft homma uhs am Schnie jewänzelt orra säin on da Kirreschhoffsmoua jeland.
Esch sèàllewa säin omends māt mäinem Holzeschlirre jehn dā Kirreschhoff jerasselt,
dā Stäisch Tunn hot sesch abarmt unn mia'ren näije ous Äise jebosselt.

Mäi Vadda hot am Wenda on dā koze Daach,
Rèätze jebosselt unn de Wäire jemaach.
Unn koum woa dā Schnie jeschmolz,
johnget an de Luhheck, onnet Holz.

Am Frehjoahr honn mäi Modda unn Vadda de Wingade jeschnirre unn mia Kenna mooßden,
datt die Arrewet soll schotze
onn dā jannse Rāwwe die Krambe ousbotze.
Zo goara Lätzt mooßde mia die Rāwwe noch raawe,
die Schannse bönne unn onn dā Wääsch erunna schaawe.

Fia dā Kätches Kall honn esch am Oadendahl och die Rāwwe jeraaf,
do johwet fia die Schanz 10 Pennig - orra en Grosche, domāt säin esch off Juusebsdaach
bäi Lause Trout jelaaf
unn honn mäinem Vadda fia de Nommensdaach e Paggelsche Eckstèan kaaft.
Dā Räst vom Jèald johft an de Spoabix jedoh,
unn am Summa bäi Bägga Frieda jetroh.
Datt Frieda woa imma günsdesch am Präis,
fia èan Schanz Rāwwe johwet e kruuß Bällsche Äis.
Am Meaz unn Aprell johwem Berresch jeploocht unn jeääscht,
dā Schoosta Juuseb hot datt fia uhs aleedescht.
Krombarre jesatt johwen am Aprell - unn am Mai die Rummele
am Juni johnget änd Hai - do mooßt ma sesch dummele,
dann am Wingad mooßt ma och hefte unn spretze joh,
do broucht mäi Vadda net ze frohche, bat soll esch morreje doh.

Iwwahaupt - mäi Vadda hot mesch vill drouße jeliat,
bie oft säi mia dorch die Jäjend spazeat,
hot mia die Viehl jezaischt unn bie se päiwe akläat
unn von dā Wingadsarrewet mol janze ze schwäie.
Sunndaachsmorrejens säin esch mörrem fesche jange,
honn Ruutaue, Makrile unn Barrewe jefange.

Dā janze Summa johf am Wingad jerackat
unn zweschedorresch offm Berresch jeackat.
Frehmorrejens mām Beggel an dā Wingat jerannt,
dann Unkrout spretze hot ma domoals noch net kannt.
Onfang August johnget nochemol drinna unn driwwa,
do homma om Pallsa Hoff jeträsch, bäi Binnse Pitta.
Buhse Hännes unn esch säin änd Strauhous jekroch
unn honn noh Hehnaeia jesoocht.

Zoa sellewe Zäit johfden die Wingade jestembt
unn fiad letzde moal jespretzt,
Gott säi Dank, wäile woa die schlömmst Arrewet jedoh,
wäile kunnt mäi Vadda onnem rehnareje Daach ochemoal fesche joh.

Fia uhs Kenna woa dä Summa die schienst Zäit am Joahr.
Noh däa Schul johft ze'escht jeräschend unn jeschriwwe,
ohnschleesend dorfde mia rous, fia'ze spille.
Mèäst johngt off die Wiss Fußball flumme,
orra mia säin off däa Kastannije rimm jeklumme.
Wennet heäß woa säima an de Mussel schwemme jange,
honn zweschen da Krebbe bis zom Hals am Wassa jestanne.
Die besde Schwemma honn sesch iwwa de Mussel jetrout,
unn an däa Eannscha Marrek die Kehje jeklaut.

Die Zäit johf uhs nie lank unn as flott vajange,
bis am Hörrest die Hörrestferie honn onjefange.
Doh johfden Krombarre jekrowwe unn de Rummele ausjedoh,
bie oft mooßt esch off dä Berresch datt Äase troh.
Unn woa off dem Berresch die Arrewet jemaach,
säi mia wirra an dä Wingad jelaaf.
Denn bäim Trouwelasse woaret monneschmol su rischdisch varrekt,
omends die Mill jedräht unn dä Kelda jedreckt.
Ous däa Enk homma're poa Gläsja Most stibitzt
unn säin ohnschleesend off dä Logus jeflitzt.

Suh allahand Schelemesteckelscha hom'mia Kerlscha jemaach.
Am Summa säima barrewes an die Mussel jange,
honne poa degge Krutsche jefange,
mäddem Striehallem homma se offjebloas
unn ohnschleesend wirra schwemme jeloas.
Klèans Annasche homma die Pehje jeklaut - unn Behmasche jeroof,
dä Tommi hot dänne Eannscha an de Flubbeskrooch jepinggelt
unn dä Duhmes Host hot dam Basdua dä Mösswäin jesoff,
dam Fuchse Haina johft on da Orrejel dä Ballesch jeträre,
joh, et wäa zevill, wenn esch datt häi all soll vazelle.

Monneschmol woaret schien - unn och e bessje zo doll,
nua johft net imma gläisch de Bollezäi jeholl.
Et johft och net wäjen jerem Schess dam Schäffe telefoneat,
oase Leara Schützen hot dat mät uhs annare Morrejens jeklät.
Dräi Säide Strohf schräiwe - orra mäm Knebbelsche dä Hinnare vadimeleat
unn mia waren nohmoal fiar'en Zäit kureat.

Unne suh vajong die Zäit - Joahr fia Joahr,
dängge monneschmoal - bie schien oas Schulzäit woa.



Bi dä Millewitsch off de Vollewaberresch kohm

e Vollewa - Berreja Steggelsche

von Peter Hess

Et woa su ohnfang da seschzier Joahre, dä Berresch woa noch'e zimmelisch vaschlohwe Nöst. De je-mèane Schoua hot noch jestanne, et èànziije Tellefon hat de Kaster, nadialisch die Häffa, die harre och immer schunn Tellefon; un et èànziije Fernsehn hat de Stäisch Pidde, bat mäine Uhba woa. Zo dää Zäit honn noch vill Vollewa om Berresch jeplantz orra säin ön de Luhägge jange. Se kohmen dèa immer môt ihre Holdere orra Krama'scha, die se bäim Mäiara Jupp ön Cochem kaaft harre, de Berje'roff jepraddelt.

Esch woa domols noch zimmelisch jungk, dä Schoosta Jusep hot immer „du klèàna Sputnik“ iwwa mesch jesoht.

Mia harren ön däm Joahr öm ewarre Klodda Wääsch e Steck môt Krombarre unn esch säin nadialesch öm Hörrest och môt Krombarre rahwe jange. Danäwwa woa noch'e Krombarresteck, bo Lait Krombarre jerahf hohn, die honn esch awwa net kannt. Weil esch awwa frea imma schunn wesse woll bää mäin Nohbarre säin, säin esch emohl eriwwa jedibbelt unn honn dä eeschde, et woa'ren junge Mahn, jefrohcht, bää ä dèa wää. Dä Mahn hot mesch ohnjeguckt, jegrinst unn jesoht: „Esch säin dä Millewitsch“. Môt dämm Nomme kunn esch öm eeschde Moment joa näist ohnfängge. „Unn bää ös dat loh“, honn esch dä junge Mahn jefrohcht unn off'en äldare Mahn jezaischt, dä e bessje riwwa jestanne hot. „Esch säin dä Onggel Michael“, hot dä gläisch Anntwott jähn. Bi esch dat woßt, säin esch gläisch eriwwa bäi mäi Mod-da jelaht unn honn dää vazellt, dat loh hönne de Millewitsch unn de Onggel Michael om schaffe wääre. Die hot nua jelaacht.

De nääxde Daach woa Somsdaach unn dèa dorft esch imma bessje länga off bläiwe. Mäi Vadda sohd: „De Omend dorfsde môt joh, mia jihn bäi de Uhba de Millewitsch gugge“. Dä Nomme kohm mia bekannt via.

Bi mia bäi de Uhba kohmde, hot Schoosta Erich schunn do öm Stiffje jesääß. Ä soht iwwa mesch:

„Komm sätz desch bäi mia off de Schuuß, gläisch kimmt de Millewitsch“. Unn bi dä Mahn doh öm Fern-sehn föddisch woa môt sproche, doh johng dä Viahang off unn de Millewitsch kohm. Dä hott awwa janz annischda ousjesehn bi dä, dän esch öm Klodda Wääsch jetroff hat. Unn ä hatt enn Schnorres, dä öm Klodda Wääsch net.

Mohndaa's droff woare mia wirra öm Klodda Wääsch ön de Krombarre unn die Nohbarre woaren och wirra do. Esch säin doh gläisch eriwwa unn honn iwwa dä junge Mahn jesoht: „Hiaremol, om Somsdaach woarre'ma bäi de Uhba öm Fernsehn de Millewitsch gugge, dä horr'awwa annischda ousjesehn bies dou. Unn, dä harr'en Schnorres unn dou hoss kèàne“. Dä junge Mahn hot mesch daeescht janz komisch ohn-jeguggt unn fohng doh schallend ohn ze laache unn dä äldare Mahn hot sesch och bahl kabott jelaacht. Esch kunnt dat janse net bekräiwe unn säin wirra bäi mäi Modda jerannt.

Vill spähra hot sesch erousjestallt dat dä 'Millewitsch' ous dem Klodda Wääsch, dä Buhse Werna unn dä 'Onggel Michael', dä Buhse Tunn von Vollev woare. Die zwien harren sesch èänfach via ehmes anneres ousjähn. Se wollden sescha net akannt jähn.



Not lehrt beten

Aufsatz von Richard Schützen, Lehrer zu Valwig

Veröffentlicht 1956 in „Am Sagenborn der Heimat“, Heft 2

aufgestöbert von Peter Hess

Wenn der Wanderer von Balwig aus den Weg durch die steilen Bergwingerte hinaufsteigt, gewahrt er plötzlich die Häuser vom Balwigerberg, die sich gleich Rücken um die Gnadenkapelle „Unserer Lieben Frau vom Berge“ scharen. Seit mehr als 500 Jahren wird hier die Gottesmutter fromm verehrt. Die Zahlreichen, an den Innenwänden der Kapelle angebrachten Danktafeln und Krücken zeugen anschaulich von gewährter Hilfe und Gebetserhörungen der Balwig Berger Gnadenmutter.

Anno 1636 = mitten im Dreißigjährigen Krieg = herrschte rundum in unserer Mosel-, Eifel- und Hunsrück-heimat bittere Not. In Bruttig, Ernst, Cochem und vielen anderen Orten hausten seit Jahren abwechselnd Landsknechte und Söldner aller Nationen Europas. Im Troß der Heere zogen Frauen mit, die als „Marketen-derinnen“ den Soldaten kochten, wuschen, Wein ausschenkten und Waren verkauften.

So kam eine jener Marketenderinnen aus Weisenburg nach Cochem, wo sie krank wurde und ins Hospital auf den Klosterberg mußte. Schließlich vermochte sie sich nur mehr auf Krücken fortzuschleppen. Aber wenn die anderen Kranken im Hospital beteten oder die Gottesdienste in der Kapuzinerkirche besuchten, lachte und spottete die Marketenderin nur und verhöhnte sie als Dummköpfe. So ihre Krankheit sich aber verschlimmerte und die Ärzte keinen Rat mehr wußten, lauschte sie eines Tages, wie eine Mitkranke von der Gnadenmutter auf dem Balwigerberg berichtete. Da entfernte sich die Marketenderin in ihrer Not heimlich aus dem Hospital. Sie kroch und humpelte, so gut es ging, den langen Weg hinauf zur Bergkapelle. Getröstet und seelisch gestärkt kehrte sie wieder ins Hospital zurück. So besuchte sie in der nächsten Zeit noch zweimal die Berger Muttergottes. Bei ihrer dritten Wallfahrt flehte sie inbrünstiger als vorher um Heilung ihrer Gebrechen. Und siehe = plötzlich vermochte sie ohne Stützen in der Kapelle einherzugehen. Voller Freude hing sie ihre Krücken an die Wand neben das Gnadenbild, damit sie öffentlich für ihre erfolgte Genesung zeugen sollten. Das waren die ersten Krücken, die in der Balwigerberger Kapelle ausgestellt wurden, denen sich dann in der Folge noch unzählige zugesellten.

Die geheilte Marketenderin verließ gläubig und fromm geworden den Gnadenort. Seither spricht man in der Umgegend von der „wundertätigen Madonna“ auf dem Balwigerberge.



Impressum

Redaktion:

Peter Hess

Manfred Jobelius

Textbeiträge:

Dr. Maria Heinen

Herbert Hess

Peter Hess

Dorothee Jobelius

Manfred Jobelius

Mechthild Moog

Josef Schmitz

Fotos:

Dr. Maria Heinen

Dorothee Jobelius

Peter Barzen

Dr. Norbert Pies

H & K Archiv

Druck:

Roland Druckerei, Cochem

Allen, die das Erscheinen dieser Gazette ermöglicht haben, sei hier von der Redaktion nochmals herzlich gedankt.